

Der Volksfreund

Wochenchrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.,
Lodz, Petrikauer Str. 86. Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu
richten. Unverl. Manusk. werden nicht
zurückgeschickt. Nachdruck nur mit Quellen-
angabe gestattet.

Verantw. Schriftleiter: Max Eml.
Haupt-Schriftleiter: Senator A. Uta.
Verantw. f. d. Verlag: B. Bergmann.

Bezugspreis mit Postzustellung: Inland
75 Gr. monatl. Ausland 31. 1,50 monatl.
Anzeigenpreis: für die viergesp. Mittel-
meterzeit 110 Groschen, für die zweigesp.
Textzeile 80 Groschen. Für das Ausland
50 Prozent Zuschlag.

Nr. 33

Lodz, Sonntag, den 19. August 1934

16. Jahrgang

Verfassungs-Umbau

Zum ersten Male seit den Mai-Vorgängen von 1926 fällt in diesem Jahr die Tagung des Legionär-Verbandes aus, auf der sonst zu Anfang August Marschall Piłsudski selbst oder sein Vertrauensmann Oberst Slawek grundsätzliche politische Erklärungen abzugeben pflegte. 1933 hatte Slawek das neue Verfassungsprogramm des Regierungslagers entwickelt. Seiner Ankündigung war dann die Annahme der Vorlage im Sejm gefolgt. Daß sie in dieser Form nicht endgültig Gesetz werden würde, wußte man, seitdem der Vorsitzende des „Unparteiischen Blocks“ vor einigen Wochen der Öffentlichkeit die Bedenken mitgeteilt hatte, die Marschall Piłsudski persönlich gegen das vorgeschlagene Senats-Wahlrecht erhoben hatte. Die Frage, wie sich die entscheidenden Faktoren die weitere Entwicklung des Verfassungsproblems vorstellen, wird jetzt nur von den politischen Gerüchtenmachern der Hauptstadt mit wechselnden Prophezeiungen beantwortet. Oberst Slawek ist durch den Wegfall des Legionär-Kongresses einer Erklärung vorläufig entbunden, und auch der Ministerpräsident Dr. Rozłowski hat sich in seiner Programmrede vor der Regierungsfraktion des Parlaments mit keinem Wort dazu geäußert.

Während in den politischen Zirkeln und Redaktionsstuben von Warschau das Rätselraten weitergeht, ob es nun eine außerordentliche Herbsttagung des Parlaments zur Annahme des neuen Staatsgrundgesetzes geben wird oder ob zunächst nur der Verfassungsausschuß des Senats sich während der normalen Haushalts-Session damit beschäftigen soll, geht der tatsächliche Umbau des Verfassungslebens bereits in raschen Schritten vorwärts. Seit seiner Uebernahme der Staatsführung hat Marschall Piłsudski die Wandlung der politischen Praxis immer für dringlicher angesehen als die Aenderung der äußeren Rechtsformen. Die Neugestaltung des Verhältnisses der Regierung zum Parlament, die Neubesetzung der wichtigsten Verwaltungsposten, die Zurückdrängung des Einflusses der Parteien auch in den Organen der sozialen Selbstverwaltung, der Einbau der großen Wehrverbände in das Staatsleben — das alles hat das Bild der politischen Politik, wie sie sich in der Zeit der Parlamentsherrschaft gestaltete, gründlicher verändert, als es die Annahme einiger neuer Verfassungsartikel bewirken könnte. Der letzte Schritt auf diesem Wege war die Unterwerfung der Gemeindeverwaltungen unter die Führung des Sanierungslagers. Professor Rozłowski hat diesem Thema auch in seiner Programmrede breiten Platz eingeräumt, indem er die wirtschaftlichen Aufgaben der Kommunen in der Zeit der Krise umriß. Volltätig bekannte er sich in diesem Zusammenhang zu dem Grundsatz, daß die Verantwortung für das Schicksal der einzelnen Städte bei den Rathaus-Mehrheiten liege, die im letzten Jahr fast überall neu gewählt worden sind. Normalerweise

geworden ist, werden also möglichst vermieden werden. Auf der anderen Seite hat die Regierung aber bisher auch keineswegs die Magistratsbestätigung, die in solchen oppositionell gestimmten Orten präsentiert wurden, sondern eher kommissarische Verwaltungen eingesetzt. Dieses Verfahren bedeutet, daß politische Inselbildungen, wie sie bis zum vorigen Jahr in der nationaldemokratischen Stadtverwaltung von Posen, dem sozialistischen Magistrat von Lodz bestanden, immer mehr verschwinden. Die Gemeindevahlen bleiben ein Stimmungsbarometer und ein Hilfsmittel zur Kontrolle der Stadtverwaltung, aber sie entscheiden nicht mehr über die Richtung der städtischen Politik, die der staatlichen entsprechen muß.

Von noch größerer Bedeutung für die Umbildung des ganzen öffentlichen und sozialen Lebens kann der Vorstoß werden, den der Ministerpräsident gegen die Gewerkschaften unternommen hat. Seine Rede hat noch keine bestimmten Maßnahmen zur Neuordnung dieser wirtschaftlichen Interessenvertretungen der Arbeiter und Angestellten angekündigt. Aber die Beanspruchung der Zersplitterung und des Wettbewerbs der verschiedenen gewerkschaftlichen Richtungen ließ doch deutlich genug erkennen, welche Gedankengänge innerhalb der Regierung zur Erwägung stehen. In einem europäischen Land nach dem anderen sind während der letzten Jahre die Berufsverbände zu einheitlichen Körperlichkeiten des öffentlichen Rechts umgebildet worden. Die neuen Formen sind nirgends ganz dieselben und überall noch in der Entwicklung begriffen. Die Gewerkschafts-Organisationen alten Stils haben sich dort am besten behauptet, wo sie, wie in England, durch Weltanschauungskämpfe und Parteeinflüsse nicht gespalten wurden. In Polen bestehen nebeneinander fünf verschiedene Richtungen der Berufsverbände allein für die Arbeiter der Mehrheitsnation. Daß dieser Zustand die Leistungsfähigkeit und Kampfkraft jeder einzelnen von diesen Organisationen in der Zeit der Wirtschaftskrise aufs äußerste herabdrücken und schwächen muß, versteht sich von selbst. Aber andererseits ist auch keine dieser gewerkschaftlichen Gruppen so weit, um als Keimzelle für eine zukünftige monopolistische Organisation der Arbeiterschaft dienen zu können. Der Ministerpräsident hat auch selbst Bedenken dagegen angedeutet, die Arbeiter in eine Gewerkschaft hineinzuzwingen, deren Grundanschauungen das einzelne Mitglied nicht zustimmt. Die vorstehende Art, in der von führender gewerkschaftlicher Seite auf seine Erörterungen geantwortet wurde, zeigt, wie stark die Machtposition der Regierung heute auch gegenüber der Arbeiterschaft ist.

Die Hemmungen gegen eine Umbildung der beruflichen Interessenorganisation liegen nicht so sehr bei den zersplitterten oppositionellen Kräften als im Sanierungslager selbst. Einflußreiche Kreise der Regierungspartei sehen deutlich, daß eine Ersetzung der freiwilligen wirtschaftlichen Zusammenfassungen durch eine staatliche Zwangsorganisation nicht ohne Folgen auch für die weitere Entwicklung des Staatslebens bleiben kann, die damit einen entscheidenden Schritt in der Richtung italienischer oder

auch deutscher Beispiele tun würde. Sie wollen neben dieser Möglichkeit noch andere Wege für den Aufbau des Verfassungswesens offen halten. Daher auch ihr Zögern mit der endgültigen Formulierung des Staatsgrundgesetzes. Unabhängig vom Willen der Politiker aber gewinnen die Einrichtungen, die das Pilsudski-Regime in den letzten acht Jahren geschaffen hat, allmählich ihr eigenes Schwergewicht, das zu immer strafferer Zusammenfassung der staatlichen Kräfte unter einheitlicher Führung drängt. Diese Tendenz erweist sich stärker als jeder „Linkskurs“ oder „Rechtskurs“ innerhalb von Fraktionen oder Kabinetten und wird sich nicht mehr abbremsen lassen.

A.

Nach der Tagung der Ausland-Polen

Aus Warschau wird uns berichtet:

Ein Fesselballon schwebt über der Ausstellung „Polen und Polentum in der Welt“, die gegenwärtig anlässlich der zweiten Tagung der Ausland-Polen in Warschau gezeigt wird. Im Hofe steht das kleine Flugzeug, auf dem die beiden Amerika-Polen Adamowicz vor einigen Wochen den Atlantischen Ozean überquert haben. In stolzen Worten zeigen junge Studenten als Führer den Gästen dieses neueste sichtbare Zeugnis polnischer Leistung. Nationalstolz zu erwecken und hochzuhalten, ist der Zweck der ganzen Ausstellung und der gesamten Propaganda, die von dieser Tagung ausgeht. „Hier, meine Damen und Herren, exakte Ziffern über die Weltgeltung der polnischen Literatur. Der meistgelesene Schriftsteller der neueren Zeit war Henryk Sienkiewicz, unser Landsmann... Diese Kabine veranschaulicht Ihnen die Bedeutung des Polentums für die Wissenschaft. Nikolaus Kopernikus aus Thorn hat unser heutiges astronomisches Weltbild begründet.“ Daß die Vorfahren des großen Astronomen aus dem deutschen Dorfe Koppernigk in Schlesien stammten, wird in dieser wirksam verkürzten Schlagwortdarstellung begreiflicherweise nicht erwähnt. Die Fahrten polnischer Entdeckungstreisender werden auf riesigen Weltkarten nachgezeichnet und mit Höhenbildern und exotischen Schmuckgegenständen illustriert. Von der Wissenschaft geht es zur Wirtschaft: die polnischen Staatsmonopole demonstrieren ihre Erzeugungsziffern. Die Veranschaulichung der polnischen Politik steht im Zeichen eines Riesenbildnisses des Marshalls Pilsudski. Aber die Besucher aus dem Auslande haben vor Beginn ihrer Tagung bereits einen lebendigen Eindruck von der Kraft des wiedererstandenen polnischen Staates erhalten, als in einer gewaltigen Parade Reiterregimenter und Tankabteilungen der Armee an ihnen vorbeizogen und mehr als 300 Militärflugzeuge den Himmel über ihnen verdunkelten. Das polnische Volkstum in allen fünf Erdteilen soll fühlen, daß es in dem Staate des Marshalls Pilsudski einen starken politischen Rückhalt gewonnen hat.

Die enge Bindung der Ausland-Polen an die Staatsidee der Heimat war der Grundzug dieser Tagung. „Die polnische Nation“, so erklärte in einem Hauptreferat der Geschäftsführer des Polenbundes in Deutschland, Dr. Kaczmarek, „hat die Arbeit an ihrer Konsolidierung in der ganzen Welt weiter vorangebracht als andere Völker.“ Der krasse Aufbau des neuen „Weltverbandes der Auslandspolen“ bestätigt diese selbstbewußte Behauptung. An der Spitze dieser Organisation steht seit 1929 der jeweilige Senatsmarschall, also einer der höchsten staatlichen Würdenträger des Heimatlandes. In jedem fremden Staat soll zukünftig eine einheitliche Spitzenvertretung des Polentums bestehen, die die Verbindung mit der Warschauer Zentrale aufrechterhält und alle Verbände und Vereine kultureller und geselliger, wirtschaftlicher und volklicher Art umfaßt. Wie eno man die Beziehung

zum Mutterland zu knüpfen sucht, zeigt — um nur ein Beispiel herauszuheben — die vom Wirtschaftsausschuß der Tagung erhobene Forderung, daß die Polen in der Fremde bei ihren Einkäufen, Reisen und Kapitalanlagen die Waren, Kurorte, Sparkassen der Heimat bevorzugen sollten, während hier die Erzeugnisse der Volksgenossen aus dem Ausland dafür besondere Berücksichtigung bei der Einfuhr zu finden hätten. Wenn Dr. Kaczmarek daran erinnerte, daß auf mancher Tagung der Auslandsdeutschen die Solidarität des Polentums als Vorbild hingestellt wurde, so kann man vorausagen, daß das in Zukunft noch häufiger geschehen wird. Die Beschlüsse und Empfehlungen dieses Kongresses gehen in mancher Hinsicht weiter als die bisherige Praxis anderer Minderheits-Nationalitäten.

Die Polen aus den Vereinigten Staaten haben daher Bedenken gehabt, dem neuen Weltverband beizutreten. Sie haben durch einstimmigen Beschluß ihre Entscheidung darüber zurückgestellt, und es scheint, daß sie mit Rücksicht auf die zum Teil recht einflußreichen Posten, die sie in ihrem Lande bekleiden, außerhalb der neuen Organisation bleiben werden.

Manche einzelnen Äußerungen führender Männer der Auslandspolen verdienen für künftige minderheitspolitische Debatten festgehalten zu werden. So hat der Verhandlungsleiter der Tagung, Redakteur Swiwicki, ein Amerika-Pole, mit Recht darauf verwiesen, daß Nationalbewußtsein und Kenntnis der Muttersprache bei vielen Angehörigen der in der Fremde zerstreuten Volkspoliten nicht gleichmäßig entwickelt seien. Tatsächlich konnte man nicht selten hören, daß die auslandpolnischen Gäste unter sich deutsch oder englisch sprachen und mit ihren Landsleuten sich manchmal nur recht unvollkommen polnisch verständigten. An der polnischen Gesinnung, die sie befeuert, ist trotzdem gewiß kein Zweifel. Handelt es sich doch um organisierte Mitglieder polnischer Verbände, die die Kosten für die in vielen Fällen recht weite Reise nach der alten Heimat nicht gescheut hatten. Beispiele dieser Art müßten auch den maßgebenden polnischen Politikern zeigen, daß die von deutscher Seite immer bestrittene Möglichkeit einer objektiven Prüfung der Volkstumsmere nach dem Sprachgebrauch nicht besteht. In voller Uebereinstimmung mit unserem deutschen Standpunkt blieben auch die vom Senatsmarschall Kaczmarek und vielen anderen Rednern gegebenen Darlegungen über die widerspruchslöse Vereinbarkeit der Treue zum Volkstum und der Anhänglichkeit an das Stammland mit der Erfüllung aller staatsbürgerlichen Pflichten gegenüber dem Wohnland.

Als die Warschauer Regierung vor einigen Monaten mit ihrem formulierten Antrag an den Völkerbund für die Verallgemeinerung des Minderheitenschutzrechtes auftrat, hat man darin vielfach nur eine taktische Maßnahme gesehen, die Polen die Möglichkeit geben sollte, sich von seinen eigenen Sonderverpflichtungen in der Minderheitenfrage zu lösen. Es fehlte nicht an polnischen Stimmen, die deutlich zu verstehen gaben, daß die Verallgemeinerung des Minderheitenrechts am besten in einem allgemeinen Abbau der Schutzbestimmungen von 1919 bestände. Die Berichte der Auslandspolen über ihre rechtliche Lage konnten diesen kurzfristigen Politikern, die immer nur das Minderheitenproblem im eigenen Staate sehen, über die Nachteile einer solchen Taktik für ihre eigenen Volksgenossen aufklären. Sie haben zugleich gezeigt, welches positive Interesse Polen an einer wirksamen Ausdehnung des Minderheitenschutzes im Sinne seines amtlichen Antrages besitzt. Wenn im nächsten Monat die Debatte über diesen Vorschlag in Genf beginnen wird, kann Außenminister Beck auf die Warschauer Tagung seiner Landsleute verweisen, die ihm die beste Begründung für den Vorstoß der polnischen Regierung geliefert hat.

Die Rede des Reichsführers Adolf Hitler am Grabe v. Hindenburgs

„Herr und Frau Oberst von Hindenburg!
Verehrte Trauergäste!

Generale, Offiziere und Soldaten der Wehrmacht!

Zweimal in seinem Leben wird der Soldat zumeist in Ehren genannt: nach einem Siege, nach seinem Tode.

Als der Name des Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten zum erstenmal im deutschen Volke erklang, da lag hinter ihm schon ein langes abgeschlossenes Leben an Kampf und Arbeit. Als junger Offizier des großen Königs tritt der 17-jährige auf dem Schlachtfeld von Königgrätz und erhielt die Weihe der ersten Verwundung. Vier Jahre später erlebt er als Zeuge die Proklamation seines königlichen Kriegsherrn zum deutschen Kaiser. In den Jahren darauf arbeitet er mit an der Gestaltung der Kraft des neu gefügten Deutschen Reiches.

Als der Kommandierende General von Hindenburg am 18. März 1911 seinen Abschied nimmt, blickt er zurück auf die abgeschlossene Laufbahn eines preussischen Offiziers im Feld- und Friedensdienst.

Es war eine stolze Zeit nach jahrhundertelanger Ohnmacht, nach ewiger Wirren und Zerplitterung waren die deutschen Stämme durch die geniale Führung eines Mannes geeinigt, die deutsche Nation dadurch neu geschaffen worden. Das Bild der Schwäche, das die Deutschen in früheren Jahrhunderten so beschämend und oft geboten hatten, wich dem Ausdruck einer ungeahnten Kraft. Ein herrliches Gefühl, in dieser Epoche der Wiedererhebung eines Deutschen Reiches in immer gleicher Pflichterfüllung mitgeholfen zu haben in den Stürmen der Schlachten, wie in der unermesslichen Arbeit der Erziehung und Vorbereitung im Frieden.

Und doch war der Name dieses Mannes genau so wie der unzählige anderer Offiziere dem deutschen Volke verborgen geblieben. Ein kleiner Kreis in der Nation nur kennt diese Namenlosen der stillen Pflichterfüllung.

Als das deutsche Volk 3½ Jahre später zum ersten Mal den Namen des Generalobersten Paul von Hindenburg zu Gehör bekommt, da brausen die Wetter des Weltkrieges über Europa. In schlimmsten Stunden hat der Kaiser den General aus der Ruhe abberufen und ihm den Befehl über die Armee in Ostpreußen übertragen. Und 6 Tage später erdröhnten hier inmitten dieser schönen Landschaft des alten Ordenslandes die Kanonen, und drei Tage nachher läuteten es die Glocken durch Deutschland: Die Schlacht von Tannenberg war geschlagen!

Ein Sieg war errungen worden, dem die Weltgeschichte kaum einen zweiten zur Seite stellen kann. Angenehme die Folgen. Ein teures deutsches Land wird der weiteren Verwüstung entrissen. In ergreifender Dankbarkeit wiederholen sich im ganzen Reich Millionen deutsche Menschen den Namen des Heerführers, der mit seinen Gehilfen diese wunderbare Rettung vollzog.

Welch ein Geschehen umschließen die 20 Jahre vom 28. August 1914 bis heute!

Ein Krieg, der alle Erinnerungen und Vorstellungen der Vergangenheit in ein Nichts vergehen läßt. Eine unerhörte Kampf- und Schlachtenfolge! Nervenzerschütternde Spannungen, furchtbare Krisen und einzigartige Siege löten einander ab. Hoffnung kämpft mit Verzweiflung, Zuversicht mit Verzweiflung. Immer wieder aber wird die Nation emporgeworfen zum Schutze ihres Daseins, erfüllen in Treue und Gehorsam Millionen deutscher Männer ihre Pflicht. Für das nächste Jahrhundert wird es das deutsche Volk nicht nötig haben, seine Waffenheere zu rehabilitieren! Niemals sind Soldaten tapferer gewesen! Niemals ausdauernder! Niemals opferbereiter als in diesen viereinhalb Jahren die Söhne unseres Volkes. Die Wunder dieser Leistungen, sie sind unbegreiflich, wenn man nicht die Kraft der Persönlichkeit abwägt und ermisst. Eine Zauberwelt lag im Namen des Generalfeldmarschalls, der mit seinen Armeen im damaligen Rußland die größte Militärmacht der Welt endlich doch zu Boden zwang. Und als ihn — leider zu spät — der Ruf des Kaisers an die Spitze des gesamten Feldheeres stellte, da gelang es ihm, mit seinen genialen Mitarbeitern, nicht nur die schwerste Krise für den Augenblick zu han-

nen, sondern den deutschen Widerstand im Angriff noch zwei Jahre später zu unerhörten Siegen mitzureißen.

Und selbst das tragische Ende dieses großen Ringens kann geschichtlich keine Belastung dieses Feldherrn, sondern nur eine Verurteilung der Politiker sein!

In gottbegnadeter Pflichterfüllung hat der greise Generalfeldmarschall die deutschen Regimenter, Divisionen von Sieg zu Sieg geführt und unvergänglichen Lorbeer an ihre Fahnen geheftet.

Als der Frevel der Heimat den Widerstand zerbrach, trat ein Führer zurück in den Ruhestand, dessen Name für ewige Zeiten eingeschrieben worden war in das Buch, das Weltgeschichte heißt.

Es ist der letzte Triumph des alten Heeres, daß das nationale Deutschland im Jahre 1925 keinen besseren Repräsentanten fand als den Soldaten und Generalfeldmarschall des Weltkrieges. Und es ist eine der wunderbaren Zügungen einer rätselhaften weisen Vorsehung, daß unter der Präsidentschaft dieses ersten Soldaten und Dieners unseres Volkes die Vorbereitung zur Erhebung unseres deutschen Volkes eingeleitet werden konnte und er selbst endlich noch das Tor der deutschen Erneuerung öffnete.

In seinem Namen wurde der Bund geschlossen, der die stürmische Kraft der Erhebung einte mit dem besten Können der Vergangenheit. Als Reichspräsident wurde der Generalfeldmarschall Schirnherr der nationalsozialistischen Revolution und damit der Wiedergeburt unseres Volkes.

Vor nunmehr fast 20 Jahren umläuteten von dieser Stelle aus zum erstenmal in ganz Deutschland die Glocken den Namen des Generalfeldmarschalls, heute hat die Nation unter dem Läuten derselben Glocken den toten, großen Helden zurück zur großen Wallstatt seines einzigartigen Sieges geführt. Hier, inmitten der schlummernden Grenadiere seiner stolzen Regimenter, soll der müde Feldherr seine Ruhe finden. Die Türme der Burg sollen trotzige Wächter sein dieses letzten Großen Hauptquartiers des Ostens.

Standarten und Fahnen halten die Parade.

Das deutsche Volk aber wird zu seinem großen Helden kommen, um sich in Zeiten der Not neue Kraft zu holen für das Leben.

Denn wenn selbst die letzte Spur dieses Leibes verweht sein sollte, wird der Name noch immer unsterblich sein!

Toter Feldherr, geh nun ein in Wallhall!"

Politische Nachrichten

Inland

Trauerfeier in der Warschauer evangelischen Kirche

in Anwesenheit hoher Regierungsoffiziere und des Diplomatischen Korps.

In der mit Trauerflor und Grün geschmückten evangelischen Kirche in Warschau fand am 7. d. M., um 11 Uhr ein Trauergottesdienst anlässlich des Hinsehndens des deutschen Reichspräsidenten von Hindenburg statt.

Der polnische Staatspräsident ließ sich durch den Chef seiner Zivilkanzlei Swierzawski vertreten. In der ersten Reihe nahmen Senatsmarschall Naczkiwicz, der stellvertretende Ministerpräsident Prof. Jawadzki, die Minister Beck, Kosciakowski und Rakinski sowie der Präsident der Obersten Kontrollkammer General Arzemieski Platz.

Ferner waren anwesend die Unterstaatssekretäre, Vertreter des Heeres mit dem zweiten Vizekriegsminister Slawoj-Sladkowski an der Spitze, der stellvertretende Generalstabschef General Kordjan-Zamorcki, Admiral Anzug, die Generale Jarnuszkiwicz und Anski, der Warschauer Stadtpräsident Stefan Starzynski sowie zahlreiche höhere Beamte des Auswärtigen Amtes. Das Diplomatische Korps erschien vollzählig mit den Botschafter Laroche (Frankreich) und Cudachy (USA.) an der Spitze. Ferner waren die Militärattachés der fremden Mächte anwesend.

Nach Gesängen wird einer Traueransprache in deutscher Sprache ergriff Pastor Loth das Wort zu einer Würdigung des Lebens des verewigten Reichspräsidenten. Die Trauerfeier wurde mit dem Trauermarsch von Chopin beendet.

Nach der kirchlichen Trauerfeier nahmen Gesandter von Moltke und die Mitglieder der Gesandtschaft Beileidsbezeugungen entgegen.

Die Flaggen auf dem Gebäude des Ministerrates sowie auf den Regierungsgebäuden in Polen wurden heute auf Halbmast gesetzt.

Was Polen von den Volksgenossen im Auslande erwartet

Außerordentlich bezeichnend für die polnische Stellungnahme ist ein Aufruf des „Polnischen Instituts für die Zusammenarbeit mit dem Auslande“ an die Teilnehmer der Zweiten Tagung der Auslandspolen in Warschau. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

„Wir sind uns alle darüber im klaren, welcher Schaden Polen durch Darstellungen, in denen Polen betreffende Dinge in falschem Lichte erscheinen, zugefügt wird. Pflicht eines jeden Polen, wo er sich auch befindet mag, ist die Beteiligung an der gemeinsamen Anstrengung, die den Zweck hat, falsche Nachrichten über Polen zu beseitigen.“

Das „Polnische Institut für die Zusammenarbeit mit dem Auslande“, dessen Aufgabe die Verbreitung wahrer Nachrichten über die polnische Nation, das Land und den polnischen Staat ist, wendet sich an alle Landsleute mit der Bitte, ihm Kenntnis zu geben von erscheinenden Publikationen, Blättern, Zeitungsnotizen, Artikeln sowie von Vorträgen usw., die mißgünstig, falsch oder tendenziös gegenüber Polen sind. In jedem einzelnen Falle wird das Institut (Warschau, Marszalkowska 153, W. 4) bemüht sein, entsprechende sachliche Richtigstellungen, Aufklärungen und Materialien zu beschaffen, um der Wahrheit die Ehre zu geben.“

Ein Weltverband der Polen gegründet

Am Dienstag vormittag fand im Sejmgebäude eine Sitzung der Kommission für Statuten- und Geschäftsordnungsfragen der Zweiten Tagung der Auslandspolen statt. Den Vorsitz führte Dr. Raczmarek (Deutschland).

Ueber den Entwurf der Satzung für den Weltverband der Auslandspolen referierte Major Jularski vom Organisationsrat der Auslandspolen. Er wies darauf hin, daß die Erste Tagung vor fünf Jahren den Organisationsrat eingesetzt habe, dessen Aufgabe gewesen sei, die Gründung des Weltverbandes vorzubereiten. Diese Vorbereitungen seien nunmehr beendet und man sei jetzt zur Gründung des Weltverbandes der Auslandspolen bereit.

Der Entwurf der Satzung für diesen Verband strebt die Erhaltung der kulturellen Bande zwischen dem Auslandspolen und dem Mutterlande an und zwar in dem Sinne, daß das Mutterland nicht nur zu geben wünscht, sondern auch den gegenseitigen Austausch der kulturellen Werte herbeiführen will. Diese Arbeit muß, führte der Redner aus, im Rahmen der Gesetzgebung jener Staaten geschehen, in denen die Auslandspolen leben, und daher vermeiden wir eine Ausdehnung unserer Tätigkeit auf politisches Gebiet.

Wir wollen weiter, daß sämtliche Polen im Auslande zu schöpferischen Faktoren werden sowie daß sie das Gefühl der nationalen Würde besitzen.

Es ist notwendig, erklärte Major Jularski, daß die Organisationen in den einzelnen Gebieten den Charakter eines Verbandes der Verbände tragen, und diese Spitzenverbände wiederum müssen die sämtlichen, verschiedenartigen Bedürfnisse der Polen im Auslande befriedigen. Die Organisationen sollten sich nicht auf die rein kulturelle Arbeit beschränken.

Als Muster kann man die Organisationen der Polen in den Vereinigten Staaten hinstellen, die deshalb so fest wie ein Fels dastehen, weil sie außer den ideellen Banden auch kulturelle Interessenphären für ihre Mitglieder geschaffen haben.

Der Redner stellte dann als Grundfakt auf, daß es im

Auslande keinen Polen geben dürfe, der nicht einer auslandspolnischen Körperschaft angehöre. Auf den, der ihr nicht angehöre, wolle man lieber verzichten, denn es komme nicht auf die Masse an, die als passives Element lediglich durch fremde Faktoren ausgenützt werden könnte. Nur ein Pole, der einer Organisation angehöre, dessen Wahl wir seinem Herzen und Gewissen überlassen, ist für uns wertvoll.“

Amerikanisches Judenblatt fordert Untersuchungskommission für Polen

Unerhörte Angriffe des „Jewish Daily Bulletin“ gegen die polnische Regierung.

Die Warschauer offiziöse „Gazeta Polska“ bringt eine Meldung aus New York, wonach das dort in englischer Sprache erscheinende jüdische Tages-Bulletin drei Polen heftig angreifende Artikel des Berliner Korrespondenten des Jüdischen Telegraphenbüros, Boris Smolar, veröffentlicht hat. Smolar behauptet, daß sowohl die Regierungspartei wie die Nationaldemokraten und die Sozialisten in Polen antisemitisch eingestellt seien. Die polnische Gesetzgebung strebe den Ruin der Juden an. Die Regierung sei gegen die nationalen Radikalen und ihr Programm lediglich in Folge der Ermordung des Ministers Pieracki vorgegangen. Die Regierung sei stark genug, den Antisemitismus zu verbieten, da sie aber mit den Nationaldemokraten zu rechnen habe, dulde sie die jüdenfeindliche Propaganda. Während der letzten Unruhen (das Warschauer Regierungsblatt setzt hier ein Fragezeichen), habe sich eine Delegation der Juden des Regierungsblochs an Oberst Slawek mit dem Hilferuf „Rette uns!“ gewandt. Slawek habe jedoch zynisch geantwortet: „Ich kann nichts tun. Die Juden werden auf der ganzen Welt gehakt.“ Ein Mitglied der Delegation sei hierauf ohnmächtig geworden. Smolar behauptet, die Atmosphäre in Polen sei von dem Durst nach jüdischem Blut getränkt. Die polnischen Juden seien am Leben bedroht. Ein behördlicher Schutz bestehe für sie nicht. Die Juden seien dauernd Ueberfällen auf der Straße ausgelegt. Smolar verlangt die Entsendung einer Untersuchungskommission nach Polen, die die Lage erforschen und ein Verzeichnis der antisemitischen Gesetze aufstellen müßte.

Diese drei Artikel verfaß das „Jewish Daily Bulletin“ mit einer Einführung, worin behauptet wird, daß die polnische Regierung ihre Pflicht, das Leben der polnischen Juden zu schützen, nicht erfüllt und ein antisemitisches Programm angenommen habe. Dadurch habe sie das Vertrauen der Judentum verloren.

Maßnahmen gegen Deutsche in Polen

Wieder ein deutscher Lehrer nach dem Osten verjagt

Die „Deutsche Rundschau“ meldet:

Noch ist die Hiobsbotschaft von der Verjagung des 1. Vorsitzenden des Landesverbandes deutscher Lehrer in Polen, des verdienstvollen Schulleiters Paul Z e n d r i k e in Bromberg nach dem Osten in frischer Erinnerung, da geht uns eben die Nachricht aus einer anderen Gegend unseres Landes zu, daß auch dort ein älterer deutscher Lehrer mit großer Familie ohne Angabe von Gründen eine Verjagung nach dem Osten erhalten hat. Der langjährige Schulleiter Bach, der deutschen Schule in Miostowo, Kreis Birnbaum, zuletzt ein Jahr Lehrer der deutschen Abteilung in Firke, wurde mit dem 1. August d. J. nach Karczmiska, Kreis Pulawy, bei Zwangorod, an eine rein polnische Schule verjagt.

Herr Bach war seit 1922 im Kreise Birnbaum ausschließlich an deutschen Schulen tätig; er hat stets zur vollen Zufriedenheit der Schulaufsichtsbehörden gewirkt, aber auch sein Deutschtum nie verleugnet. Seine Verjagung, welche bereits seit Februar im Zuge ist, war damals zurückgenommen worden; sie erfolgt jetzt aber endgültig.

Herr Bach trifft diese Verjagung um so härter, als er in einen Ort kommt, in welchem überhaupt keine Deutschen sind und wo auch seine vier schulpflichtigen Kinder keine Gelegenheit haben werden, eine deutsche Schule zu besuchen.

Wie die „Rundschau“ ferner berichtet, wurde der Ju-aendpfeiler Friedrich Mielke in seiner Wohnung verhaftet

Weitere Versteigerungen beim Fürsten von Pleß

Hauptteil von Ausländern erworben.

Am Sonnabend nahmen die Zwangsversteigerungen beim Fürsten von Pleß ihren Fortgang. Unter der Aufsicht von Beamten der Pleßer Finanzbehörde wurde zunächst das Inventar des Jagdschlusses in Promnitz zur Versteigerung gebracht. Auch hier wurden die wertvollsten Stücke der Einrichtung vom Grafen Hochberg-München erworben. Wie in Pleß, so waren auch in Promnitz die auswärtigen Händler in der Mehrzahl.

An die Versteigerung in Promnitz schloß sich dieselbe der Holzvorräte der Pleßischen Sägewerke in Kobier an, die etwa eine Stunde in Anspruch nahm.

Für den 16. August hat das Pleßer Finanzamt erneut die Versteigerung des Marstalls des Schlosses in Pleß angezettelt, nachdem sich am ersten Tage kein Käufer meldete.

Lodzzer Lokal der Nationalen Partei versiegelt

In der Nacht zum Freitag wurde das Lokal der Nationalen Partei in Woluty, Brzezinskastraße 128, nach vorhergehender gründlicher Revision versiegelt. Drei Mitglieder der Partei, und zwar der 18jährige Stanislaw Gadamski, Dworskastraße 59 wohnhaft, der 51jährige Josef Wilgocki aus der Wlczarskastraße 35 und die 21jährige Irena Borkowska, Brzezinskastraße 94 wohnhaft, wurden verhaftet.

Selbstmord eines polnischen Politikers

Der bekannte polnische Politiker Alexander Lednicki, der in Regierungskreisen eine große Rolle spielte, beging gestern in Warschau Selbstmord. Lednicki war zuletzt an den Verhandlungen in der Zyrardower Angelegenheit beteiligt. Lednicki sprang, wie ermittelt wurde, nachts aus dem Fenster seiner im ersten Stock gelegenen Wohnung und wurde früh tot aufgefunden.

Parteigericht wegen Zyrardow

Der Senator des Regierungsblochs, Dr. Dobiecki, der im Namen einer kleinen Minderheit der polnischen Aktionäre den Ausgleich mit der französischen Mehrheitsgruppe durchzuführen suchte, der selbst vom Regierungsbloch so scharf beanstandet wird, hat ein Ehrengerichtsverfahren gegen sich selbst vor dem Marschallgericht des Senats sowie vor dem Ehrengericht des Regierungsblochs beantragt. Oberst Slawek beschloß, dieser Bitte zu entsprechen. Angesichts dessen hat der Senatsmarschall auf die Einberufung des Marschallgerichts verzichtet.

Ausland

Die Beisetzungsfeierlichkeiten am Tannenberg-Denkmal

Dort, wo am 27. August 1933 der Sessel des Feldmarschalls stand, stand am 7. August 1934 der Katafalk. Hinter dem Katafalk die Kanzel. Vor den Eingängen zum Feldherrnturm und zum Marschallturm stehen Posten. Der Eingang zum Feldherrnturm, in dem der braune, mit der Reichskriegsflagge bedeckte Sarg steht, ist schwarz verhängt.

Inzwischen läuft auf dem Bahnhof Hohenstein Sonderzug auf Sonderzug ein. Auf dem Parkplatz am Tannenbergdenkmal fauen sich die Kraftwagen. Im Denkmal füllt sich langsam das Rund. Nun marschieren die Fahnen der SA, SS, SA, des Arbeitsdienstes und der NSDAP ein. Lautlos werden sie hereingetragen und begrüßt. Auf den Umgängen zu den einzelnen Türmen nehmen Soldaten mit Gewehr bei Fuß Aufstellung.

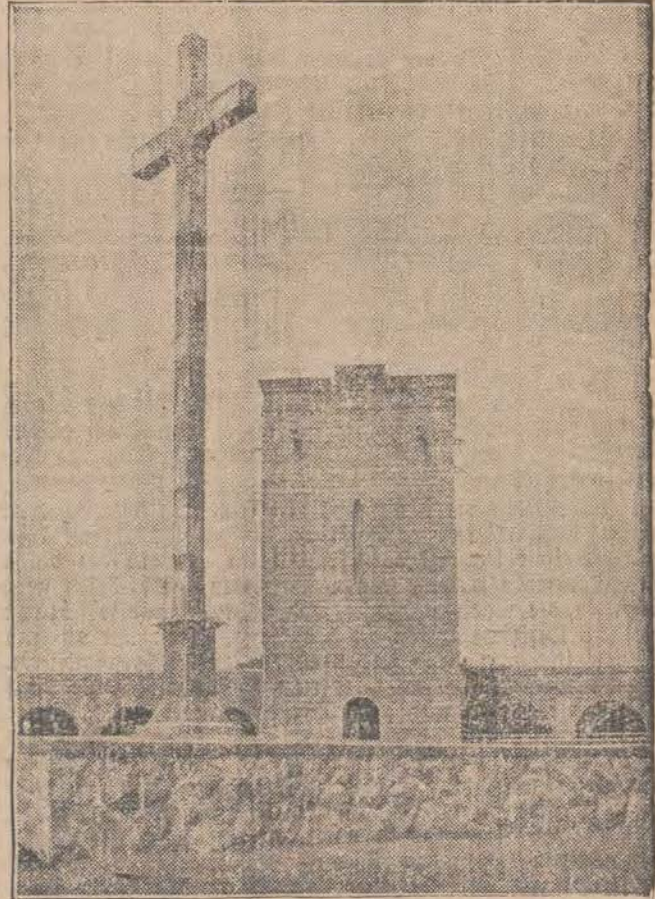
Von den Türmen des Denkmals schweift der Blick weit ins Land hinein. In der Ferne blauen Hügel und Seen, grünt ostpreussischer Wald. Auf den Feldern steht goldgelb die Ernte, doch heute ruhen alle Hände und die Felder sind verwaist.

Gegen 9 Uhr beginnt der Einmarsch der Ehrenab-

ordnungen der verschiedenen Verbände, die sich am hinteren Turm im Stadion gesammelt haben und nunmehr in das Innere des Denkmals einziehen. Um 10 Uhr wird das Ehrenbataillon der Reichswehr im Denkmal Aufstellung nehmen. Auf dem Bahnhof werden ganze Wagons von Kränzen ausgeladen und in Lastwagen zum Denkmal geschafft.

Nach 10 Uhr trifft auch die Reichsregierung im Denkmal ein. Alle Augen richten sich auf das Tor. Man erkennt Dr. Goebbels, von Papen, Neurath.

Plötzlich geht eine Bewegung durch die Menge: General Madensen tritt an den Katafalk, um dort einen Kranz niederzulegen. Ihm folgt Herzog Ernst August von Braunschweig.



Der Feldherrnturm im Tannenberg-Nationaldenkmal
Hier wurden die sterblichen Ueberreste des Reichspräsidenten von Hindenburg beigesetzt.

Kurz vor 11 Uhr rücken die Fahnen, gefolgt von der Fahnenkompanie, in den Denkmalshof ein. Die Fahnen rücken auf ein erhöhtes Podium zwischen den Katafalk und dem großen Kreuz, das sich beherrschend in der Mitte des Denkmalshofs zu Ehren der Gefallenen erhebt. Unmittelbar, nachdem die Fahnenkompanie Aufstellung genommen hat, erscheint durch den Haupteingang der Führer. Die Tausende im Denkmalshof erheben sich in andächtigem Schweigen und grüßen durch stummes Erheben der Hände ihren Führer, den Führer des Volkes und des Reiches. Der Führer begibt sich sofort zu den Hinterbliebenen des Generalfeldmarschalls und verneigt sich tief und ritterlich vor den Töchtern und der Schwiegertochter Hindenburgs. Der Führer erhebt grüßend die Hand in Richtung zum Feldherrnturm, wo der Sarkophag Hindenburgs seit einigen Stunden aufgebahrt ist.

Der Sarkophag wird niedergelegt und nun klingen mächtig und dumpf die gewaltigen, erschütternden Töne der „Eroica“ durch den gewaltigen Raum des Tannenbergdenkmals.

Nach dem Verklingen der „Eroica“ ergreift Feldbischof D. Dohrmann das Wort zu seiner Trauerpredigt.

Dr. Dohrmann hielt die Predigt über das Wort der Schrift, das nach dem letzten Willen des Entschlafenen über dieser Stunde stehen soll: „Sei getreu bis in den Tod, so will

ich dir die Krone des Lebens geben" (Offenbarung Johannes 2, Vers 10).

Dann führte der Feldbischof u. a. aus:

Weltgeschichte umfaßt den Sarg, um den wir trauernd stehen. Zu einer Feierstunde sind wir hier versammelt, von der die ganze Welt bewegt ist. Aus allen deutschen Herzen folgt ihm das Gelöbniß und Bekenntnis: „Die Liebe höret nimmer auf“. Die Stätte, auf der wir uns zusammensind, gemahnt uns an die bis in den Tod Getreuen, die ihr Leben ließen für die deutsche Heimat-erde. Ausdrücklich hatte unser Generalfeldmarschall bestimmt, daß bei der für ihn zu haltenden Trauerfeier mit besonderer Dankbarkeit der Gefallenen gedacht werde. Und noch ein anderes hatte er angeordnet: „Ich wünsche keine Lob- und Ruhmrede. Befehlt mich der Gnade Gottes.“

In stolzer Trauer bringen wir zu Grabe sein sterblich Teil. Aber sein Geist lebe in uns allen und helfe uns mit, zu bauen das Dritte Reich.

Der Feldbischof sprach sodann das Vaterunser und erteilte den Segen des Herrn.

Dann klingen mächtig und trübsig, von der gewaltigen Trauergemeinde mitgesungen, die Klänge des alten Truchliedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ empor. Sie brechen sich an den gewaltigen Mauern und Türmen dieses einzigartigen deutschen Denkmals, in dem der größte deutsche Soldat unserer Zeit nun seine Ruhestätte finden wird.

Nun folgt die Rede des Führers (Siehe Artikel 3 d. Bl.). Nach der Rede tritt der Führer langsam vom Rednerpult. Sein Gesicht ist gezeichnet von einem außerordentlichen Ernst, das sich jedem unauslöschlich ins Gedächtnis gräbt.

Leise spielt die Musik das alte Soldatenlied „Ich hatt einen Kameraden“, grüßend heben sich die Arme. Zu gleicher Zeit beginnt der Trauerjalousie der in der Nähe des Denkmals aufgefahrene Batterien. Das Lied geht über in die Nationalhymne. Das Deutschlandlied braußt auf. 8 Offiziere treten an den Sarg, heben ihn an und tragen ihn nun langsam hinüber zum Marschallturm. Vor dem Sarge gehen wiederum 8 Offiziere, die auf Rissen die Orden und den Marschallstab tragen. Hinter dem Sarge schreitet der einzige noch lebende Feldmarschall des deutschen Weltkriegsheeres, von Madensen, in der Friedensuniform, in der rechten Hand den Marschallstab. Hinter ihm tragen SS-Obergruppenführer Dietrich und der Adjutant des Führers, Gruppenführer Brüdner, den riesigen Kranz des Führers. Dann folgt der Führer, um selbst im Marschallturm am Sarge des toten Feldmarschalls, seines väterlichen Freundes, den Kranz niederzulegen. Es schließen sich an mit dem Feldbischof in bunter Folge die Angehörigen, die Reichsminister, die Reichsstatthalter, die Länderminister, SA-Führer, SS-Führer, kurz alles drängt nun heran zum Marschallturm, um einen letzten Blick auf den Sarg zu werfen und Abschied zu nehmen. Inzwischen ist das Horst Wessellied gespielt worden, das Übergang in den Marsch des Regiments, aus dem Hindenburg hervorgegangen, des 3. Garderegimentes zu Fuß. Als der Führer sich anschickt, langsam das Denkmal zu verlassen, braußt das viermotorige Großflugzeug „Hindenburg“ heran, geschmückt mit schwarzen Wimpeln, um ebenfalls von dem Mann Abschied zu nehmen, der ihm seinen Namen gab und es taufte, genau so wie vorher eine Staffel des Luftsportverbandes das Denkmal überflog und Abschied nahm.

Amnestie in Deutschland für allgemeine und politische Straftaten

Ämtlich wird mitgeteilt: Aus Anlaß der Vereinigung des Amtes des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers und des damit vollzogenen Uebergangs der bisherigen Befugnisse des Reichspräsidenten auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat die Reichsregierung ein Straffreiheitsgesetz beschlossen, das heute im Reichsgesetzblatt veröffentlicht wird. Das Gesetz enthält eine allgemeine Amnestie und eine Amnestie für bestimmte Gruppen politischer Verfehlungen.

Agrément für Papen erteilt

Der österreichische Ministerrat hat am Dienstag abend, wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, das Agrément für Herrn von Papen erteilt.

Stiftung der Reichsregierung für die Opfer der Ueberschwemmung

Die Reichsregierung hat das „Allpolnische Hilfsmittel für die Hochwassergeschädigten“ durch ihren Gesandten in Warschau davon unterrichtet, daß sie dem Komitee folgende Gegenstände zur Verfügung stellt:

10 420 Stück emailliertes Geschirr für den Hausbedarf, 1000 lackierte Stahlbetten mit Sprungfederunterlagen sowie 2400 Stück landwirtschaftliche Geräte.

Der Transport wird insgesamt 4 bis 5 Eisenbahnwaggons umfassen.

Slowjetregierung verhindert Hilfe für die Hungernden

Die Slowjetregierung hat bekanntgegeben, daß sie Sendungen der Reichsregierung „Brüder in Not“ nach der Slowjetunion nicht mehr zuläßt. Sie hat sich hierbei darauf berufen, daß „Brüder in Not“ eine antisowjetische Organisation sei.

Das deutsche Hilfswort bedauert außerordentlich, daß seine rein karitative Tätigkeit, an der es stets festgehalten hat, auf diese Weise zum Stillstand kommen wird. Die Bemühungen, die Slowjetregierung zu einer Aufgabe ihrer ablehnenden Haltung zu veranlassen, sind leider erfolglos geblieben. Unter diesen Umständen besteht zur Zeit keine Garantie für die Durchführung karitativer Waren- und Geldsendungen nach der Slowjetunion.

Furchtbare Hungersnot in der Ukraine

In Rußland ist die Misere zur entsetzlichen Hungerkatastrophe geworden. Die Ukraine ist nach den Berichten des „Daily Express“ eine Hölle auf Erden geworden. Ganze Dörfer sterben vor Hunger. Kinder, deren Eltern verhungert sind, treiben sich im Lande herum und sterben. Die G. P. U. nimmt Massenerziehungen von Bauern vor, denen es gelang, ein paar Lebensmittel aufzuheben. Es ist dem Engländer geglückt, Photographien aus Slowjetrußland herauszuschmuggeln, die die Elendsberichte bestätigen.

Eine weitere Hinrichtung in Wien

Der Soldat des Bundesheeres, Ernst Zeite, ein Teilnehmer an der Besetzung des Bundeskanzleramtes, wurde durch das Wiener Militärgericht zum Tode durch den Strang verurteilt. Das Urteil wurde 3 Stunden nach seiner Verkündung ausgeführt.

Während der Verkündung des Urteils rief Zeite „Heil Hitler“. Dieser Umstand sowie die Tatsache, daß es sich um einen Angehörigen des aktiven Heeres handelte, sollen auf die Ablehnung seines Gnadengesuches eingewirkt haben.

Das jüdische Viertel von Constantine ein Trümmerhaufen

Ueber die blutigen Zwischenfälle in Constantine liegen nunmehr nähere Einzelheiten vor. Es bestätigt sich, daß die muslimanische Bevölkerung durch das Verhalten eines betrunkenen jüdischen Soldaten, der in eine Moschee eingedrungen war, gereizt worden ist. Das jüdische Viertel von Constantine gleicht einem Trümmerhaufen; der Sachschaden ist noch nicht zu übersehen.

25 Personen sind bei den Zusammenstößen ums Leben gekommen, darunter 22 Juden. Unter den Opfern befinden sich auch 8 Kinder.

Die Zahl der Verletzten wird von der einen Seite mit 30, von der anderen Seite sogar mit annähernd 200 anae-

ben. Mehrere der getöteten Juden sind als Geldverleiher stadtbekannt. Man glaubt deshalb, daß sie eher persönlichen Racheakten einiger Geldnehmer, als dem religiösen Fanatismus zum Opfer gefallen sind. Bezeichnend ist, daß kein Europäer zu Schaden gekommen ist. Sämtliche im Ghetto liegenden Häuser, die die Aufschrift „Christlich“ trugen, sind verschont geblieben. Auch einige jüdische Gehöfte in der Umgebung Constantines sind von der muslimanischen Bevölkerung angegriffen worden. /

Süe Herz und Gemüt

Meine Heimat

Schöne Heimaterde
Voller Sonnenschein,
Nimmer seit ich werde
Von dem Anblick dein!

Laubgeschmückte Schluchten
Furchen deine Flur,
Wo einst Väter suchten
Neuer Heimat Spur.

Nach viel Schweißeszähren
Und der Arbeit schwer
Wogen volle Lehren
Nun im Halmenmeer.

Fette Herden liegen
In dem saft'gen Klee,
Drüber Lerchen wiegen
Sich in sonn'ger Höh'.

Unter Laubesschatten
In der Täler Grün,
Ueber bunte Matten
Nebelschleier ziehn.

Nachtigallen singen
Hier zur Abendstund',
Silberbächlein springen
Froh zum Talesgrund.

Heimat, dir zu Füßen
Schwör ich es auf's neu':
Dir, der teuren, süßen,
Bleib ich ewig treu!

Daß auch mir einst werde
Meiner Väter Los,
Laß mich, Heimaterde,
Ruh'n in deinem Schoß!

F. Bollmann.

Weltkrieg in Zahlen

Zu Beginn des Krieges standen 120 Millionen der Zentralmächte, 278 Millionen Menschen der Entente gegenüber.

1918 befanden sich 25 Staaten mit 1344 Millionen Menschen gegen Deutschland im Kriegszustande.

Zum Kriegsdienst ausgehoben waren in Deutschland 13,25 Millionen Soldaten. In Oesterreich 9 Millionen, in Frankreich 7,9 Millionen, in Großbritannien 8,3 Millionen, in Italien 5,2 Millionen, in Amerika 3,8 Millionen, in Rumänien 1 Million, in Belgien 0,4 Millionen, in Rußland rund 10 Millionen, in der Türkei und Bulgarien zusammen 2,5 Millionen, in den kleinen Staaten der Entente zusammen 1 Million.

Die Stärke des deutschen Heeres betrug am 1. August 1914 3,9 Millionen, am 6. September 1916 8,2 Millionen, am 11. November 1918 8 Millionen Mann.

Deutscher Glaube

Wir glauben, daß uns Gott als Deutsche erschaffen und in diese Welt gestellt, uns als solche mit besonderen Gaben und Charaktereigenschaften beschenkt und durch diese vor allen andern Völkern ausgezeichnet hat. Diese deutschen Geistesgaben zu pflegen und zur höchsten Entfaltung zu bringen, ist die uns von Gott gestellte Aufgabe hier auf Erden. Durch Befolgung dieses Gottesgebots, durch fleißiges Schaffen und Wirken im Bereich des eigenen Volkstums ist uns eine segensreiche Entwicklung und Zukunft gesichert. Wir werden leben und gedeihen zu eigenem und fremden Ruh und Frommen. Das Aufgeben unserer volklichen Eigenart brächte uns den sicheren Tod. Das Leben des Deutschen ist nur im deutschen Volkstum sichergestellt.

Wir glauben, daß es Gottes Wille war, als unsere Väter einst das deutsche Mutterland verließen und dem an sie ergangenen Ruf in die Fremde folgten. Gott hatte für sie hier eine Aufgabe. Sie sollten deutsches Kulturgut unter fremde Völker tragen. Sie haben die ihnen gestellte Aufgabe, die nicht leicht war, unter Aufopferung ihres Lebens treulich und gewissenhaft erfüllt. Unter unsäglicher Mühe und Arbeit haben sie die wildbewachsene Erde der Natur abgerungen, sie mit ihrem Schweiß und Blute getränkt und uns dadurch hier eine zweite Heimat erworben. Hier, wo unsere Väter ruhen, ist auch unser Wirkungsfeld. Wir sind hier keine Fremdlinge mehr, sondern vollberechtigte Bürger und als solche haben wir die gottgewollte Aufgabe, das Werk unserer Väter fortzuführen, indem wir dem Staate geben, was des Staates ist, und Gott, was Gottes ist. Als treue Staatsbürger wollen wir allen uns zukommenden Pflichten nach Kraft und Vermögen gewissenhaft nachkommen, wollen gern auch Blut und Leben einsetzen, wenn es gilt, die Heimat zu verteidigen, beanspruchen zugleich aber auch volle Gleichberechtigung und Entwicklungsmöglichkeit für unsere volkliche Eigenart, für Glaube, Volkstum und Sprache.

Solange die Mehrheitsvölker noch nicht zu der Einsicht gekommen sind, nicht nur an sich zu denken, sondern auch ihren Minderheiten die ihnen gebührende Freiheit und Entwicklungsmöglichkeit zu gewähren, dauert unsere Leidenszeit. Wir glauben aber, daß auch diese Leiden ihr Gutes haben und uns schließlich zum Besten dienen müssen und geben deshalb unsere Hoffnung auf eine bessere Zukunft nicht auf, lassen die Hände nicht sinken, sondern wirken und kämpfen, bis einmal die Vernunft unter den Völkern siegt, und wir zu unserem Recht gelangen.

Wir glauben, daß alle Schwierigkeiten und Hindernisse dazu da sind, um überwunden zu werden, um im heißen Kampfe mit ihnen die eigene Kraft zu erproben und zu stärken. Wir sind dankbar, wenn es ohne Hemmnisse und Hindernisse im Leben abgeht und nehmen deshalb jede Gelegenheit zu nutzbringendem Schaffen und Wirken wahr, schmieden das Eisen, so lange es heiß ist,

Für Deutschland waren die verlustreichste Zeit die ersten Wochen des Weltkrieges und die Frühjahrsoffensive 1918. Diese kostete den deutschen in der Zeit März—Juni rund 114 251 an Toten, 73 470 an Vermissten und Gefangenen, 500 000 an Verwundeten.

Die Franzosen hatten ihre schwersten Verluste ebenfalls in den ersten Kriegsmonaten, dann in der Verdun-Schlacht vom Februar bis Juni 1916, wo ihre Verluste bald höher waren, als die der Deutschen, und schließlich bei der Frühjahrsoffensive März—Juni 1918, bei der sie 167 000 Tote sowie 266 000 Verwundete einbüßten.

Für die Engländer war die Somme-Schlacht am verlustreichsten. Sie verloren dabei 150 000 Tote sowie 318 000 Verwundete.

Die Gesamtverluste des Krieges betragen für Deutschland 1 808 545 Tote und 4 247 143 Verwundete, dazu treten 14 000 farbige Kolonialsoldaten. Für England betragen die Gesamtverluste an Toten 869 000, für Frank-

vermögen es aber eben so gut, das Eisen kalt zu schmieden, bis es heiß wird.

Wir erkennen unter allen Gaben, mit denen Gott die Menschheit beglückt, die Arbeit als der Gaben höchste an und glauben, daß Gott gerade das deutsche Volk, indem er ihm einen Platz im Herzen Europas anwies, berufen hat, durch Lösung der Arbeitsaufgabe lebenserhaltend und aufbauend unter den Völkern zu wirken. Darum bekennen wir uns mit dem ganzen deutschen Volke zur Arbeitsgemeinschaft, lehnen jeden Berufs- und Standesbündel unter uns ab, sehen in allen ehrlich schaffenden und wirkenden Deutschen unsere Brüder und Schwestern, erkennen die Tüchtigkeit in der Arbeit (ungeachtet dessen, ob Hand- oder Kopfarbeit) als höchsten Wertmesser des Menschen an, verurteilen deshalb alle gegenseitigen Parteikämpfe und kennen nur den gottgewollten Wettstreit in der Arbeit.

Wir glauben an Gott und die in Christus geoffenbarte göttliche Wahrheit, die frei macht. Wir glauben, daß uns von Gott Kräfte zufließen, die uns stark und gesund erhalten, die aber nur denen zuteil werden, die mit vollem Einsatz ihres Lebens an die von Gott gestellten Aufgaben gehen. Wir fühlen uns in Gott gebunden und erkennen seine gegenstandsreiche Herrschaft über uns. Wir fürchten Gott, sonst niemand in der Welt. Im stillen Gottvertrauen wurzelt unsere höchste Kraft. Wir glauben an eine göttliche Vorsehung und daß Gott mit weißer Hand die Geschicke der Völker lenkt. Da Gott aber in und durch Menschen wirkt, so offenbart Er seine Allmacht und seine göttlichen Wunder nur dort, wo sich ihm schaffensfrohe und kampfbereite Menschen zur Verfügung stellen. Darum stehen wir nicht müßig, auf Wunder vom Himmel wartend, sondern greifen mutig zum Werk und schlagen mit kraftgespannten Armen die Ruder. In dieser Glaubensstellung sind wir unüberwindbar, keine Macht der Erde kann uns besiegen und vernichten, es sei denn, daß wir uns selber preisgeben.

Wir glauben an ein ewiges Leben und daß die Gaben und Eigenschaften, die Gott in uns gesetzt, Ewigkeitswert und Bestand haben. Darum wollen wir mit dem uns anvertrauten deutschen Pfunde wuchern und wirken, so lange uns die Sonne hier scheint, wollen nach Gottes Rat und Willen als Deutsche leben und als Deutsche sterben. Fürchtegott Volkmann.

Aus Stadt und Land

11. Sonntag nach Trinitatis

„Ich glaube an Jesum Christum, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn.“

Im ersten Artikel hörten wir von den großen Wohltaten Gottes, daß er uns erschaffen hat nach seinem Bilde, uns erhält, behütet und regiert. Das glauben wir fest. Aber wir glauben nicht nur an Gott den Vater, sondern

reich 1 354 000, für Italien 600 000, für Rumänien 159 000, für Belgien 115 000.

Im Laufe des Krieges wurden von den Deutschen 200 verschiedene Geschosarten hergestellt. Darunter 170 Neukonstruktionen. Die Geschosherstellung betrug gegen Ende des Krieges monatlich 11 Millionen.

An Gewehren waren nach den Mobilmachungsverträgen täglich 1200 Stück an die deutsche Heeresverwaltung abzuliefern. Dieser Vorrat war schon nach den ersten Schlägen verbraucht. Später konnten monatlich 250 000 Gewehre hergestellt werden.

Die Neuanfertigung von Maschinengewehren begann mit 200 Stück im Monat. Im Frühjahr 1917 wurde bereits eine monatliche Lieferung von 7000 Maschinengewehren in Deutschland erreicht. 1918 betrug die monatliche Lieferung 13 000.

Die monatliche Neuanfertigung leichter Artillerie betrug 1917 in Deutschland 3000 Geschütze. Die schwere Ar-

auch an Gott den Sohn. Das bekennen wir im zweiten Artikel unseres Glaubensbekenntnisses. Dieses Bekenntnis ist die Zentralfestung des christlichen Glaubens, mit dem das Christentum steht und fällt. Hätten wir keinen Herrn Jesum Christum, so könnten uns alle Wohltaten des ersten Artikels nichts nützen. Wir wissen aus Gottes Wort, fühlen es auch in unserem Herzen, daß wir von Natur Sünder, in Sünden geboren und an die Sünde verknüpft sind und insolgedessen in Ewigkeit verloren und verdammt sein und bleiben müßten, wenn uns nicht daraus geholfen wäre. Höre, wie ein Paulus unter der Last seiner Sünden, gefoltert von seinem Gewissen, seufzt: „Ach elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leide dieses Todes?“ Dr. Martin Luther liegt am Boden und schreit: „Meine Sünden! Meine Sünden!“ Und du nicht, lieber Leser? Hast du denn den Stachel der Sünde nicht auch schon zu fühlen bekommen? Foltert dich nicht auch Tag und Nacht dein mit Sünden beladenes Gewissen? So höre denn, mein lieber Freund: es gibt eine Erlösung, eine wunderbare herrliche Erlösung aus diesem traurigen Zustand! Davon handelt der zweite Artikel. Er, Jesus Christus, der Sohn des allerhöchsten Gottes, wahrer Gott vom Vater in Ewigkeit geboren, unser Hohepriester und Herr und Heiland hat sich in der Fülle der Zeit eingestellt, um uns nach dem ewigen Ratsschluß Gottes des Vaters zu erlösen von der Sünde, dem Tode und von der Gewalt des Teufels und der Hölle und uns selig zu machen. „Und das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns“, sagt Johannes. Das Wort, das da im Anfang noch vor der Welterschöpfung bei Gott war und Gott war, nicht ein geschaffenes Wesen als Krone seiner Schöpfung, wie viele heute irrtümlich lehren, sondern Gottes des Vaters wesensgleiche und ebenbürtige Person, Gottes einziger Sohn, vom Vater geboren. Gott von Gott, Licht von Licht, wahrhaftiger Gott — Jesus Christus, der unser aller Herr und Heiland ist, hochgelobt in Ewigkeit. Daß er wahrer Gott ist, bestätigen uns: Jer. 23, 6; Psalm 2, 7; Matth. 28, 18; Joh. 1, 1—2; Joh. 3, 16; Joh. 20, 28; 1. Joh. 5, 20; Röm. 9, 5 und viele viele andere Stellen der Heiligen Schrift. An diesem Bekenntnis müssen wir festhalten, lassen wir es fallen, so ist es um uns und unsere Seligkeit geschehen. Angeführte Bibelstellen müssen wir uns merken und tief einprägen, denn es gibt heute gar viele Namenschristen und auch sogar Pastoren, die die Gottheit Christi leugnen und auch uns diesen Glauben rauben wollen. Das sind gewiß keine Christen mehr, sondern Heiden; denn wer die Gottheit Christi leugnet, ist von Christo und dem Christentum abgefallen, der hat Christum verloren — Christus ist nicht sein Herr und Heiland. Wohl gilt auch diesen das vollbrachte Erlösungswerk Christi, aber mit der Verleugnung der Gottheit Christi sagen sie sich von der Erlösung los; sie stehen insolgedessen nicht unter der Gnade, sondern unter dem Jorne Gottes, der sie verzehren wird.

Lieber Leser, glaubst du, daß Jesus Christus wahrhaftiger Gott und dein Herr und Heiland ist? Wenn ja, dann lebe auch diesem Glauben gemäß, d. h. gehorche, folge und diene ihm wie es Gottes Wort verlangt, so wirst du selig. Darum bete im Glauben und Gehorsam

tillerie stand gegen Kriegsende mit 19 000 Geschützen an der Front. Die monatliche Neuanfertigung von Minenwerfern betrug 1917 443 Stück, die der Wurfminen 1 1/2 Millionen.

Die größte Monatslieferung an Handgranaten fand im Winter 1916-17 statt. Sie betrug rund 9 Millionen. Insgesamt wurden 300 Millionen Handgranaten an die deutsche Front geliefert.

Die Anfertigung von deutscher Infanterie-Munition betrug 1917 2340 Millionen Patronen. Von Nahkampfmunition 110 Millionen Stück, von Pulver mehr als 325 Millionen Kilogramm.

635 000 Tonnen Stacheldraht wurden von deutschen verbraucht. Der monatliche Bedarf an Sandfäden betrug 20 Millionen Stück.

Die monatliche Anfertigung von Stahlhelmen betrug in Deutschland im Januar 1918 250 000 Stück.

dein Glaubensbekenntnis: „Ich glaube an Jesum Christum, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn!“

„Halt im Gedächtnis Jesum Christ,
O Mensch, der auf die Erden
Vom Thron des Himmels kommen ist,
Dein Bruder da zu werden.
Vergiß nicht, daß er dir zu gut
Hat angenommen Fleisch und Blut,
Dank ihm für diese Liebe!“

G.

Die Evangelikastraße in Lodz umbenannt!

Die „Freie Presse“ schreibt:

Trotz unserer Mahnungen und entgegen den Bedenken ernster polnischer Kreise ist am Sonnabend die Umbenennung der Evangelikastraße vollzogen worden.

Es gibt also seit Sonnabend keine Evangelische Straße mehr in Lodz.

Die Evangelischen unserer Stadt werden diesen Verlust mit Würde zu tragen wissen. Es zeugen ja noch mehrere Kirchen von ihrem Vorhandensein.

Bischof Dr. Tymieniecki †

Am Freitag abend um 10 Uhr starb an der Zuckerkrankheit der Bischof der Lodzjer Diözese Dr. Wincenty Tymieniecki.

Vom Blich erschlagen

Ziegeleibesitzer Alfons Gottlieb Lange †.

Das Gewitter, das am Freitag nachmittag über Lodz und Umgegend niederging, hat ein Menschenleben gefordert. In Zabieniec wurde der Ziegeleibesitzer Alfons Gottlieb Lange, 37 Jahre alt, vom Blich getroffen und auf der Stelle getötet. Der auf so tragische Weise ums Leben Gekommene hatte gerade seine Wohnung verlassen, um sich nach der Ziegelei zu begeben, als ihn der Tod erzielte.

Alfons Lange war ein Sohn des bekannten Großgrundbesitzers Herrn Gottlieb Lange in Zabieniec. Seine Schulbildung hatte er in Lodz genossen, worauf er sich der Landwirtschaft zuwandte und auf dem väterlichen Besitzum seine Kenntnisse verwertete. Vor einem Jahr übernahm er die Ziegelei seines Vater., die er gemeinsam mit seinem Schwager Otto Gutknecht leitete und noch weiter auszugestalten suchte.

Mitten in seinem Schaffen wurde Alfons Lange aus dem Leben gerissen. Er war stets ein Freund des deutschen Liedes — er gehörte zu den Gründern des Kirchengesangsvereins „St. Michael“ in Radogoszcz und war auch ein Mitglied des gemischten Gesangchors in Zabieniec.

An seiner Bahre trauern zahlreiche Freunde, die das so frühe Hinscheiden dieses geachteten Mitbürgers aufrichtig bedauern.

Die Hochwasserverheerungen im Kreis Sochaczew

Auch im Kreis Sochaczew, soweit er an die Weichsel stößt, sind die Hochwasserverheerungen sehr groß. Nur der Roggen ist gerettet, wenigstens größtenteils. Hafer und Weizen sind meistenteils verloren. Die Hackfrüchte sind alle dahin. Alles fault. Eine Unmasse fast fingerdicker Regenwürmer sind stellenweise auf die Erdoberfläche gekommen und verendet. Der Fäulnisgeruch ist furchtbar. Es fehlt an Arbeitshänden, um die Unmasse Arbeit zu bewältigen. Das Vieh in den Ställen brüllt vor Hunger. Die Hilfeleistung muß längere Zeit fortgeführt werden — auf einmal kann nicht allen geholfen werden, auch ist es leichter, öfter kleinere Summen zu geben.

Uberschwemmt waren im Kreis Sochaczew die deutschen Kolonien Kromnow, Skadow, Cechmin Stary und Nowy und weiter die vordem schönen und reichen Kolonien in der Umgebung von Now alle, oder doch fast alle (Trzeslawice, Lanzia, Kamion teilweise oder ganz).

E. H. B.

Granate zerreißt fünf Kinder

In Nowel spielten einige Knaben in einem Schuppen mit einer gefundenen Granate, als diese plötzlich explodierte. Der 11jährige Mieczyslaw Dieksa, der 12jährige Eugeniusz Pala und der 13jährige Jozef Mendzja wurden sofort getötet, der 17jährige Jerzy Dieksa und der 12jährige Witold Borowik starben an den schweren Verletzungen im Krankenhaus, während der 12jährige Waclaw Kiecki sehr ernst ist.

Synchgericht

Zwei Mörder totgeschlagen

Im Dorf Zabrodzie im Kreis Nowel kam es zwischen den Brüdern Tokarski aus Charli und den in Zabrodzie wohnhaften Jozef Pinskiwicz und Grzegorz Gryszejuk zu einer Schlägerei, in deren Verlauf Adam Tokarski erschlagen wurde. Nach dieser Tat begaben sich die Teilnehmer dieser Schlägerei nach Hause und ließen die Leiche am Tatort liegen. Als der Vater des getöteten Tokarski davon erfuhr, alarmierte er die Einwohner der Siedlung Charli und forderte sie auf, an den Tätern Vergeltung zu üben. Eine größere Gruppe Männer zog hierauf nach Zabrodzie vor die Häuser des Gryszejuk und des Pinskiwicz. Die beiden Täter wurden auf die Dorfstraße hinausgeschleppt, geknebelt und nebeneinandergelegt, worauf sie so lange mit Knüppeln geschlagen wurden, bis sie tot waren. Die Polizei verhaftete die Schuldigen.

Ein sechsjähriger Brandstifter

Am Montag entstand im Dorfe Jdzary, Kreis Kamin, auf dem Anwesen des Kazimierz Zendelewicz Feuer. Es brannten die Scheune sowie der Viehstall nieder. Die Untersuchung ergab, daß Brandstiftung vorliegt. Als Täter wurde der 6jährige Sohn eines Nachbarn, Mieczyslaw Staszak, ermittelt. Die Tat habe er aus Rache begangen, weil ihn Zendelewicz wegen eines Obstdiebstahls verprügelt hatte.

Das Anwesen des Vaters in Brand gesteckt

a. Am Sonnabend abend entstand auf dem Anwesen des Walenty Maciejewski im Dorfe Zwanowice, Kreis Kalisz, Feuer. Jegliche Rettung war vergeblich. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß das Feuer von dem Sohn des Maciejewski, Jan, der seit etwa 10 Jahren in Lodz wohnt, angelegt worden war. Er war zu seinem Vater gekommen und hatte von diesem die Auszahlung seines Erbschaftsanteils verlangt, was dieser jedoch ablehnte. Aus Rache dafür steckte Jan Maciejewski das Anwesen des Vaters in Brand. Der Brandstifter wurde verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert.

Ein furchtbares Autounglück

In der Nähe des Dorfes Sadowne ereignete sich am Mittwoch vormittags ein furchtbares Unglück. Ein zwischen Warschau und Bialystok verkehrender Personenautobus stürzte mit 21 Insassen in den Bug. Der Kraftwagen liegt unter Wasser. Nur zwei Fahrgäste und dem Wagenführer gelang es, sich zu retten. Am Unglücksort ist eine Abteilung Pioniere aus Komorow eingetroffen, die mit der Bergung der Leichen beschäftigt ist.

Am Ort des in seinen Folgen so schrecklichen Autounfalls auf der Straße Lomza—Warschau — an der Brücke über den Bug in der Nähe der Ortschaft Brok — haben sich große Menschenmassen versammelt, die den Bergungsarbeiten zuschauen. Schon am frühen Morgen wurde ein Gerüst aufgestellt, an dem später Kranen angebracht wurden, die den Autobus aus der Tiefe herausziehen sollen. An diesen Arbeiten sind 30 Pioniere aus Komorow beschäftigt.

Nachdem der gerettete Chauffeur des verunglückten Autobusses das Bewußtsein wiedererlangt hatte, erklärte er, das Unglück sei infolge eines Reifendefekts eingetreten, als das Auto mit einer Geschwindigkeit von etwa 20 Stundenkilometern über die Brücke fuhr. Durch das Platzen des Reifens sei der Wagen aus dem Gleichgewicht geraten, und das Steuer den Händen des Chauffeurs entglitten. Das Auto sei gegen die Brückung gefahren, habe

diese durchbrochen und sei dann aus 10 Meter Höhe in den Fluß gestürzt. Das Wasser habe sofort den ganzen Wagen überschwemmt, so daß es nur den beim Chauffeur Cholinski sitzenden Personen gelungen sei, mit diesem den Wagen zu verlassen. Es sind dies der Autobusbesitzer Kruszewski und der Schaffner Bruno. Alle anderen seien im Innern des Wagens ertrunken, und zwar handelt es sich hierbei um 4 Polen und 11 Juden.

Mittags traf am Unfallort eine Abteilung Matrosen und einige Taucher ein. Diese letzteren werden die Leichen aus dem Autobus bergen und außerdem die Stahlresse am Wagen beseitigen, worauf dieser aus dem Wasser gezogen werden wird.

Keine Besteuerung der Staatslotterie

Wie die Generaldirektion der Staats-Klassenlotterie zu der auch von uns — nach der Poln. Telegr.-Agentur! — gebrachten Meldung von einer angeblichen Besteuerung von Loosen und Gewinnen der Staatslotterie zugunsten des Roten Kreuzes für die Uberschwemmungsopfer in Klempolen mitteilt, ist ein solcher Plan der Besteuerung von den maßgebenden Stellen nicht erwogen worden. Der Preis der Lose und die Abzüge von den Gewinnsummen bleiben demnach unverändert.

Einen Zloty täglich!

kostet der Unterhalt der Häftlinge

Auf Grund einer Anordnung des Innenministers haben die Verwaltungsbehörden veranlaßt, daß bei Verwaltungsstrafen außer dem Strafausmaß und den Kosten des Befahrens auch die eventuellen Kosten des Strafvollzugs genannt werden müssen. Es geht hierbei darum, daß der Verurteilte die Kosten seines Aufenthalts im Gefängnis selbst bestreiten muß. Bisher hat diese Kosten die Verwaltungsbehörde getragen. Die vom Innenministerium angeordnete Tagesgebühr für den Unterhalt im Gefängnis wurde auf 1 Zloty festgesetzt, so daß z. B. eine Haftstrafe von einem Monat den Häftling 30 Zloty kosten wird.

Was wird aber mit denen geschehen, die diese Gebühr nicht bezahlen werden? Er dürfte wieder mit Gefängnis bestraft werden und so weitere Kosten verursachen. Auf diese Weise kann ein Häftling — theoretisch! — kein ganzes Leben im Gefängnis zubringen.

„Bliż“-Wagen

In den Cegielskischen Fabrikwerken in Posen wird gegenwärtig an der Fertigstellung eines großen Triebwagens gearbeitet, der den Namen „Bliż“ (Blyslawica) trägt. Der Wagen kann eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 140 Stundenkilometern entwickeln und 100 Reisende aufnehmen. Er soll den ständigen Verkehr zwischen Posen und Warschau unterhalten; die Reise würde angeblich nur drei Stunden dauern, während die Schnellzüge 5 Stunden zur Bewältigung der Strecke benötigen.

Sechs Arbeiter vom Bliż erschlagen

In Nowa bei Thorn schlug der Bliż in den Turm eines Hauses ein, wo sich einige Arbeiter vor dem Gewitter geschüht hatten. Sechs Arbeiter wurden getötet.

Zwei Landarbeiterinnen verbrannt

Im Dorf Gibulice in der Umgegend von Grodno entstand bei dem Bauern Antoni Szymanski Feuer, das auch die Scheune erfaßte, in der zwei junge Landarbeiterinnen, die 13jährige Marja Jozko und die 18jährige Katarzyna Makarewicz, schliefen. Trotz angestrengter Bemühungen gelang es nicht, die beiden Frauen zu retten. Szymanski selbst hat schwere Brandverletzungen erlitten.

Flugzeug von Dieb entführt

Auf dem Warschauer Flugplatz in Mokotow wurde ein Diebstahl vollführt, wie er im polnischen Flugwesen wohl noch nicht zu verzeichnen ist: ein Flugzeug wurde gestohlen, wobei der Dieb vor den Augen der Polizei in unbekannter Richtung davonflog.

Auf dem Flugplatz erschien der Flieger-Zugführer Ludwik Antonowicz und ließ — angeblich im Auftrag des Fliegerhauptmanns Karczmarszyl — die Behälter des Flugzeuges „WK — 3“ mit Benzin füllen. Hierauf übernachtete er auf dem Flugplatz. Um 4.30 Uhr morgens zog er das Flugzeug aus dem Schuppen und machte es startbereit. Ehe der Hafenpolizist etwas einzuwenden instande war, flog Antonowicz bereits davon. Es wurden sofort alle polnischen Flughäfen von dem Diebstahl in Kenntnis gesetzt. Es wurde festgestellt, daß Antonowicz, der im Jahre 1930 die Bromberger Fliegerschule der Reserve beendet hat, seither niemals geflogen ist und auch keine Fliegerlizenz besitzt. Da sich in den Benzinbehältern nur Betriebsstoff für ungefähr 480 Kilometer befunden haben, nimmt man an, daß Antonowicz nicht sehr weit gekommen sein wird.

Zwangsversteigerung beim Fürsten von Pleß

Die angekündigte Zwangsversteigerung von Teilen der Inaeneinrichtung des Schlosses des Fürsten von Pleß dauerte bis in die späten Abendstunden; sie wurde vom Leiter des Finanzamtes in Pleß gemeinsam mit drei Beamten durchgeführt.

Versteigert wurden die Möbel und sonstige Einrichtungsgegenstände aus zwei Stockwerken. Die Versteigerung der im dritten Stockwerk befindlichen Gegenstände, die der Fürstin gehören, wurde auf Grund einer Interventionsklage vom Bezirksgericht Kattowitz abgelehnt.

Für Sonnabend ist Versteigerungstermin im fürstlichen Jagdschloß in Tromnik angesetzt. Am gleichen Tage sollen auch die Holzvorräte der Pleßischen Sägewerke versteigert werden. Die Polnische Telegraphenagentur teilt mit, daß die Steuerbehörde das Konto des Fürsten Pleß bei der Deutschen Bank und Diskonto-Gesellschaft in Kattowitz von der Pfändung befreit habe.

Gezogene Investitions-Bons

Am 9. August wurden zur Amortisierung die folgenden Bons des Investitionsfonds in allen zehn Serien ausgelost: Nr. 7332, 25884, 31802, 32244, 36493, 39391. Die ausgelosten Bons werden von den Kassen der Finanzämter für 100 Zl. für einen 25 Zl. Bon aufgekauft.

Lodz gewann 100 000 Zloty

Am ersten Ziehungstag der 3. Klasse der Staatslotterie fiel der höchste Gewinn des Tages in Höhe von 100 000 Zl. auf das Los Nr. 51889, das in der Kollektur von J. Zajzman, Petrikauer Straße 23, verkauft worden ist. Die glücklichen Besitzer des Loses sind Kopparbeiter.

Aus aller Welt

Die erste christliche Kirche in Rom entdeckt

Nach jahrhundertelangem Suchen ist es den vatikanischen Archäologen gelungen, die Überreste der ersten christlichen Kirche in Rom aufzufinden und freizulegen. Die Fundstätte liegt unter der Kirche St. Johannis im Lateran. Arbeiter, die dort bei Umbauten beschäftigt waren, machten eine sensationelle Entdeckung. Sie stießen beim Graben auf eine alte Mauer. Auf Anordnung der päpstlichen Archäologen, die sofort von der Entdeckung verständigt wurden, wurde ein größerer Abschnitt der Mauer freigelegt. Dabei ergab sich die Bestätigung, daß es sich um altes Mauerwerk aus den ersten christlichen Jahrhunderten handelte, das als Umfassungsmauer der ersten christlichen Kirche erkannt wurde.

Das 5000jährige Weizenkorn

In Lyndhurst (Nord-Forst) hat Oberst Clibborn, der sich mit Weizenzuchtversuchen beschäftigt, ein Weizenkorn aus einem fünftausendjährigem Mumiengrab zum Keimen gebracht. Es entwickelten sich 20—30 Halme von 2.25 Me-

ter Höhe. Oberst Elbborn will damit die Keimfähigkeit dieses uralten Kornes nachweisen und zum ändern die Ansicht, daß die Alten viel größere Getreidearten gebaut haben.

Millionär durch Drillinge

Ein kleiner Angestellter in Leeds in England namens James Poor hatte die Freude, Vater zu werden. Seine Frau schenkte ihm Drillinge. Dem jungen Vater wurde bei aller Freude vor der Zukunft etwas bange. Da er Kaufmann ist, setzte er sich mit einer Versicherungsgesellschaft in Verbindung, die nach langen Beratungen mit Ärzten und Mathematikern auch eine Versicherung mit ihm abschloß, nach der die Gesellschaft ihm 200 000 Pfund auszahlte, falls noch einmal seine Frau Drillinge zur Welt brachte. Nun ist dieser Tage dieses Ereignis tatsächlich eingetreten. Strahlend begab sich der stolze Vater zur Versicherungsgesellschaft, empfing seine 200 000 Pfund (5 300 000 Floty) und den Glückwunsch der Direktion obendrein.

300 Menschen ertrunken

Ueberschwemmungskatastrophe in Persien.

Mehr als 300 Personen sind bei einer katastrophalen Ueberschwemmung unweit von Teheran ums Leben gekommen. Zahlreiche Kinder wurden von den Fluten fortgerissen. Ein Teil der Stadt Täbris wurde zerstört.

24 amerikanische Staaten von der Dürre betroffen
Bisher 5 Milliarden Dollar Schaden.

Wie aus Fort Peck im Staate Montana gemeldet wird, durchfuhr Präsident Roosevelt auf der Rückreise vom Stillen Ozean nach Washington einige Teile des von der Dürre heimgejudchten Gebietes. Roosevelt, der verschiedene Stauwerkanlagen besichtigt hatte, die auf Grund des öffentlichen Bauprogramms in Angriff genommen worden sind, entwickelte in einer kurzen Ansprache sein auf lange Sicht abgestelltes Programm der Bekämpfung künftiger Dürreschäden.

Der Assistent des Verwalters der Bundesbehörde für Wohlfahrtspflege, Sweetbrock bestieg in Glance City (Montana) den Sonderzug und berichtete Roosevelt über die Ausmaße der Dürre. Danach sind 24 Bundesstaaten mit 60 v. H. des Flächenraumes der Vereinigten Staaten und einer Bevölkerung von 27 Millionen Menschen von der Dürre betroffen. Die größten Dürreschäden sind in Montana, den beiden Dakota und Wyoming zu verzeichnen. Sweetbrock schätzt die Gesamtdürreschäden auf etwa 5 Milliarden Dollar. Gleichzeitig legte er dem Präsidenten Pläne zu einer sofortigen Nothilfsaktion für 300 bis 400 000 Familien im Dürregebiet vor.

Hausfrauenstreik in Cleveland. Die Pariser Blätter melden aus Cleveland in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, daß dortselbst ein Streik der Hausfrauen ausgebrochen sei, durch den sie gegen die Erhöhung des Brotpreises protestieren. Die Hausfrauen haben Wachen vor den Türen der jüdischen Brotbäckereien aufgestellt.

Saar-Sängerfest verboten

Verbot von Sammeleinreisen ins Saargebiet.

Anfang September sollte hier das große Sängersfest des Saar-Nahe-Mosel-Gaues des Deutschen Sängerbundes stattfinden. Seit einem halben Jahr wurden dafür die umfangreichsten organisatorischen und künstlerischen Vorbereitungen getroffen, die auf frühere Zulage der Regierungskommission hin, das Fest könne stattfinden, eingeleitet wurden. Zehntausend Sänger aus dem Reich und aus dem ganzen Saargebiet wurden erwartet. Jetzt ist dieses Sängersfest plötzlich verboten worden.

Das Fest ist nach Trier verlegt worden.

Karawane kommt im Schnee um

27 Menschen verhungert oder erfroren

Eine Handelskarawane, bestehend aus 30 Personen und 84 Lastpferden und Maultieren, die sich auf dem Wege von Chile nach Arantinen befand, wurde in den

Kordilleren von einem gewaltigen Schneesturm über rascht. Nach 12stündigem Kampieren unter freiem Himmel beschloßen die Teilnehmer umzukehren, da die oft bis zu 5 Meter hohen Schneemassen ein Vorwärtskommen unmöglich machten. Da in der Zwischenzeit aber die Lebensmittel und Futtermittel teils aufgebraucht wurden, teils verloren gingen, brachen Menschen und Tiere nach und nach vor Hunger und Kälte zusammen und blieben am Wege liegen. Nur drei Teilnehmern der Karawane gelang es, dem Tode zu entkommen. Die Waren, die verloren gegangen sind, stellten einen Wert von 60 000 Pesos dar.

Wirtschafts-Globe

Warschauer Börse

13. August 1934

Amerik. Dollar	5.21 ³ / ₈
1 Pfund Sterling	26.62
100 Schweizer Franken	172.74
100 franz. Franken	34.89 ¹ / ₂
100 deutsche Reichsmark	207.30

Getreidebörsen

	13. VIII. Lody	13. VIII. Posen
Roggen	16,50—16,75	17,50—17,75
Weizen	21,75—22,25	21,00—21,25
Mahlgerste	18,75—19,25	20,50—21,00
Braugerste	—	22,25—23,00
Hajer	14,75—15,25	15,75—16,50
Saathajer	—	—
Roggenmehl, 65%	22,50—23,50	23,00—24,00
Roggenmehl, 50%	25,00—24,00	—
Weizenmehl	33,00—35,00	31,50—32,00
Roggenkleie	11,00—11,50	13,00—13,50
Weizenkleie	11,00—11,50	12,50—12,75
Weizenkleie, grob	11,50—12,00	13,00—13,25
Raps	43,00—45,00	41,00—42,00
Senadella	—	—
Viktoriaerbsen	38,00—42,00	—
Felderbsen	—	—
Blaue Lupine	—	—
Gelbe Lupine	—	—
Blaue Mohn	—	—
Roter Alee	—	—
Weißer Alee	—	—
Wilde	—	—
Peisackeln	—	—
Kartoffeln	2,75—3,00	—
Peintuchen	—	—
Senf	—	53,00—55,00

Posener Viehmarkt

(Notierungen für 100 Kilo Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 62—66 Kilo, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 56—60 Kilo, ältere 46—50 Kilo, mäßig genährte 40—44 Kilo. Bullen: vollfleischige, ausgemästete 60—64 Kilo, Mastbullen 54—58 Kilo, gut genährte, ältere 44—46 Kilo, mäßig genährte 38—42 Kilo. **Rühe:** vollfleischige, ausgemästete 62—66 Kilo, Mastkühe 50—56 Kilo, gut genährte 32—36 Kilo, mäßig genährte 22—26 Kilo. **Färsen:** vollfleischige, ausgemästete 62—66 Kilo, Mastfärsen 56—60 Kilo, gut genährte 46—50 Kilo, mäßig genährte 40—44 Kilo. **Jungvieh:** gut genährtes 40—44 Kilo, mäßig genährtes 36—40 Kilo. **Rälber:** beste ausgemästete Rälber 74—80 Kilo, Mastälber 68—72 Kilo, gut genährte 62—66 Kilo, mäßig genährte 54—58 Kilo. **Schafe:** vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 68—76 Kilo, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 60—64 Kilo, gut genährte —. **Mastschweine:** vollfleischige von 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht 84—86 Kilo, vollfleischige von 100 bis 120 Kilo Lebendgewicht 76—80 Kilo, vollfleischige von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 70—74 Kilo, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilo, 64—68 Kilo, Sauen und späte Kastrate 70—80 Kilo, Bacon-Schweine —. **Marktverkauf:** fest.

Druck und Verlag:

„Liberias“, Verlaaszel. m. b. H., Lody, Petrikauer 86

Fabrik feiner Toilettenseifen und kosmetischer Artikel

Hugo Güttel

Lodz, Wólczanska Nr. 117, Telefon 185-55

Empfehl: feine Toilettenseifen, Waschseife Marke „Luna“, kölnisches Wasser, Blumenwasser, Rasierseife „Pixin“, Rasierpulver „Pixin“, Shampoo „Pixin“, Nagellack, Blumenwasser für Friseur, 45-, 60- und 80prozentig, hygienischen Puder, flüssige Seifen, Toilettencreme in Schachteln und Tuben, amerikanisches parfümiertes und Bor-Vaseline.

Überall erhältlich.

Für Händler entsprechender Rabatt.

Wir führen

Sandmaschinen

von Qualität und Preiswürdigkeit, wie: Getreidemäher, neueste Bauart der Marken „Krupp“, „Deering“ etc., Breitreisler, Kofwerke, Drillmaschinen, Kartoffelernter sowie alle anderen landwirtschaftlichen Maschinen, Geräte und Erzeugnisse. —

Verlangen Sie unverbindliche Offerten von der
Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften
Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen
Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47
Telefon Nr. 197-94

Außergewöhnliche Gelegenheit!

Infolge großer Senkung der Woll- und Baumwollpreise kann sich eine große Familie für nur **Pl. 16,90** einkleiden. 3 Mtr. Stoff für einen Herrenanzug (Muster Vieliger Kammerwaren) oder für einen Damenmantel, 1 Damenkostüm, gut genäht, mit bunter, moderner Garnierung (Maßangabe), 4 Mtr. Tweed für ein Damenkleid, 1 Damen- oder Herrenpullover, 1 Tuch (bunt), 1 Paar Damenschuhe (Schuhnummer angeben), 1 Herren- oder Damenhemd, fein gestickt, 1 Paar Unterhosen mit Satinausfertigung, 1 Paar feste Zwirnsocken, 1 Paar seidener Strümpfe und 3 Taschentücher. Dies alles versenden wir für nur **Pl. 16,90** per Post-Nachnahme, nach Erhalt einer schriftlichen Bestellung. Man zahlt auf der Post beim Empfang der Ware. Ohne Risiko! Falls die Ware nicht gefällt, nehmen wir dieselbe zurück und das Geld wird sofort retourniert. Adresse: Firma „Polska Pomoc“ — Lódz, Genzsała H. Dabrowskiego 3. 769

Alles oder Nichts

Ein Buch von

Polens Freiheitstampf

in 125 Jahren

Von Fr. Wilt. von Verken

Preis Pl. 11,25

Vorrätig bei

„Libertas“ G. m. b. H., Lodz,

Petrkauer 86, Tel. 106-86.

Unentbehrlich für Kleintierzüchter und Siedler



Selbstbau zweckmäßiger Geflügelzuchtgeräte

Von Architekt W. Kres. Mit
75 Abbildungen (970/1) Pl. 1,80

Ein reich mit Abbildungen
versehenes Lehrbuch zur Her-
stellung praktisch bewährter
Geräte die mit bescheidenen
Mitteln selbst anzufertigen
sind.

- Neuzeitliche Geflügelställe. Anl. zur Selbstherstellg. 84 Abb. (Nr. 967/9) Pl. 2,70
Die höchste Eierleistung. 23 Abb. und 10 Kurven. (Nr. 940/43) 3,80
Auszubringende Küchlerzucht. 36 Abb. und 1 farb. Tafel. (Nr. 225/26) 1,80
Auszubringende Zwerghuhnzucht. 42 Abb. und 1 farb. Tafel. (Nr. 728/29) 1,80
Rassen der Eier- u. Sporthühner. 19 Abb. (Nr. 730) 0,90
Landwirtschaftl. Geflügelzucht. 38 Abb. (Nr. 95/96) 1,80
Japanisieren und Mästen der Junghähne. 16 Abb. (Nr. 799) 0,90
Truthuhn und Perlhuhn. 9 Abb. (Nr. 691) 0,90
Künstliche Brut und Aufzucht. 27 Abb. (Nr. 130) 0,90
Natürliche Brut u. Aufzucht der Küchler. 17 Abb. (Nr. 265) 0,90
Stubenküchlerzucht mit selbstgefertigtem Brutapparat. 27 Abb. (Nr. 365/66) 1,80
Gallenerstler. Selbstanfertigung. 36 Abb. (Nr. 591/92) 1,80
Küchlerzucht. 31 Abb. (Nr. 263/64) 1,80
Auszubringende Gänsezucht. 9 Abb. (Nr. 262) 0,90
Unsere Anghauben. 12 Abb. (Nr. 50) 0,90
Rassen der Hausstauben. 25 Abb. (Nr. 726/27) 1,80
Geflügelkrankheiten. 32 Abb. (Nr. 92/94) 2,70
Monatskalender f. Geflügelzüchter. 20 Abb. (Nr. 9) 0,90
Buchführung des Geflügelzüchters. (Nr. 75) 0,90
Auszubring. Kaninchenzucht. 59 Abb. (Nr. 170/71 a) 2,70
Das Angorahänchen. 33 Abb. (Nr. 960/61) 1,80
Auszubringende Ziegenzucht. 46 Abb. (Nr. 336/38) 2,70
Schafhaltung im Kleinbetrieb. Mit 46 Abb. Nr. 402 0,90

Zu haben bei „Libertas“ G. m. b. H.,
Lodz, Petrkaauer Straße 86.

Asthma

(veraltetes Leiden), verschiedene Husten sind heilbar durch Heilkräutermis. Seit 1902 3000 Dankschreiben. Auf Verlangen Beschreibung der Heilmethode.

S. SLIWANSKI, Lódz, Brzezińska 33